

CHARLES PLATT

DIE **M**ACHT
UND DER
SSCHMERZ

Aus dem Amerikanischen von Susanne Picard

FESTA

Die Originalausgabe *The Power and the Pain*
erschien 1971 im Verlag Olympia Press.
Copyright © 1971 by Charles Platt

Einmalige Vorzugsausgabe September 2021
Limitiert auf 999 Exemplare
Lektorat: Felix F. Frey
Titelbild: Dean Samed
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten

VORWORT DES AUTORS

1970 schrieb ich einen Artikel für das britische Magazin *New Worlds*. Er trug die Überschrift »Hat Sex eine Zukunft?«. Zu dieser Zeit waren traditionelle Einstellungen dem Sex gegenüber bereits ein Auslaufmodell, und zwar aufgrund der sich ausbreitenden hedonistischen Ethik der »Love Generation«. Diese Entwicklung wurzelte in dem Fakt, dass die Pille nun allgemein verfügbar war. Ich hatte mich schon damals gefragt, welche Auswirkungen andere Entwicklungen haben würden, besonders auf den Gebieten Computer und Medizin.

Der Begriff »Haptik« im Sinne der Stimulation des menschlichen Tastsinns durch extra dafür entwickelte technische Spielereien wurde so noch nicht benutzt, aber mir war bewusst, dass man technische Geräte sehr wohl auch für sexuelle Stimulierung nutzen könnte. Modems, um Daten zwischen Computern auszutauschen, waren noch nicht verbreitet, aber mir war klar, dass diese Entwicklung unmittelbar bevorstand.

Als ich diese beiden Ideen miteinander verband, wurden in meiner Vorstellung künstliche Genitalien daraus, mit denen man vollumfänglichen Telefonsex haben könnte. Außerdem würde man, so dachte

ich, diese Erfahrung personalisieren können. Wenn man von heterosexuellem Kontakt ausging, hätte die Frau eine exakte Kopie des Penis ihres Liebhabers in der Hand und dieser könnte ein Duplikat der Vagina seiner Frau nutzen. Wenn diese (technischen) Organe sich darüber hinaus sowohl noch bewegen als auch Bewegung empfangen und übertragen könnten, dann könnte die »natürliche« Erfahrung des Geschlechtsverkehrs repliziert werden, während sich beide an verschiedenen Orten befinden.

Dieses Konzept taucht neben vielen anderen Vorstellungen von Verbesserungen von Sex in *Die Macht und der Schmerz* auf. Das Buch ist mittlerweile 50 Jahre alt, doch überraschenderweise scheinen erst jetzt einige der darin beschriebenen Praktiken in unserem alltäglichen Leben Fuß zu fassen. Und selbst das auf nur sehr rudimentäre Weise.

Die bereits existierenden »Sex-Roboter« können menschliche Fähigkeiten nur imitieren. Der Gedanke, dass Roboter Besseres in Sachen Sex zu bieten haben, die menschlichen Fähigkeiten auf diesem Gebiet also übertreffen könnten, wurde meines Erachtens noch nicht in Betracht gezogen. Und offenbar niemand scheint sich der plastischen Chirurgie auf eine Weise zu bedienen, die neue sexuelle Freuden verheißt – wie zum Beispiel das menschliche Rektum so zu verändern, dass Analverkehr mehr Freude bereitet, ohne unangenehm zu sein.

In dieser Hinsicht ist *Die Macht und der Schmerz* in der Tat vorausschauend. Während dieser Aspekt

des Buchs in den USA übrigens keinerlei Aufmerksamkeit erregte, war das in Japan ganz anders. Das erzählte mir ein Lektor des Verlags Hayakawa Publishing in den 1990er-Jahren. Er sagte, dass eine japanische Ausgabe des Buchs in den 1970er-Jahren (allerdings nicht von Hayakawa) veröffentlicht wurde und sehr populär geworden sei. Ich fand das nicht wirklich überraschend, denn die Japaner hatten immer schon ein Interesse an humanoiden Robotern.

Zu meinem Pech erschien die japanische Übersetzung des Buchs illegal. Daher wusste ich nichts davon und erhielt auch kein Honorar dafür. Umso erfreulicher ist nun, dass die vorliegende deutsche Ausgabe mit meinem Wissen und meinem Einverständnis erscheinen kann.

KAPITEL 1

Irgendwo schrillte hartnäckig eine Klingel.

Lauraine lag nackt neben ihm, ihren Körper hatte sie eng an seinen geschmiegt. Sie fühlte sich glatt und lebendig an und wand sich unter ihm, als er ihren feuchten, weit geöffneten Mund küsste. Ihre Haut war warm unter seinen Lippen, als er sie ihren Nacken hinab bis zu ihren großen, festen und schweren Brüsten gleiten ließ und seine Zunge darauf eine feuchte Spur hinterließ. Sie seufzte, als er einen ihrer Nippel in den Mund nahm, während ihre Hände seinen Rücken hinab bis hin zu seinen Hinterbacken strichen, bis sie seinen harten, großen Schwanz zu fassen bekamen. Ihre Finger schlossen sich darum, dann schob sie ihre Hüften näher an ihn und öffnete die Schenkel.

Jetzt ergriffen seine Hände ihre Schultern und schoben sie daran rücklings aufs Bett. Ihr dunkles Haar, ihre schlanke Figur, der wunderschöne, halb geöffnete Mund, das alles faszinierte ihn. Ihre Brüste hoben und senkten sich im Rhythmus ihres Atems, ihr gebräunter Körper lag ausgestreckt unter ihm. Sie befeuchtete ihre Lippen mit der Zungenspitze, hob den Kopf und küsste ihn, und langsam ließ er seinen Körper auf ihren hinab.

Es wurde warm im Zimmer. Und irgendwo schrillte immer noch diese Alarmglocke. Aber er hörte sie kaum, als sie ihre Knie anzog und sie seitlich gegen seine Hüften presste. Er erwiderte diese Bewegung, als sie seinen Schwanz zu fassen bekam und ihn in sich hineindirigierte. Sie schloss die Augen, als sie ihn eindringen spürte, biss sich auf die Lippen und seufzte dann noch einmal auf.

Er schlang die Arme um sie, packte ihre Hinterbacken mit beiden Händen und führte sie so auf und ab und leicht herum, um immer noch tiefer in sie einzudringen. Sie erwiderte die Bewegungen mit ihm und gegen ihn, ihre Brüste wippten dabei auf und ab. Sie warf den Kopf hin und her.

Ihre Fingernägel gruben sich jedes Mal, wenn er zustieß, tiefer in seine Schultern. Ihre Bäuche berührten sich, denn sie bewegte ihre Hüften geschmeidig, mit Kraft und drängend. Er roch ihr Parfüm, seinen eigenen Schweiß, die Säfte ihrer engen, warmen Fotze. Ihre harten Nippel rieben sich an seiner Brust, ihre Lippen fuhren auf der Suche nach seinem Mund über sein Gesicht, dann glitt er auf die Seite, immer noch zwischen ihren Schenkeln. Sie folgte ihm und umarmte ihn fest, während sie ihn weiter küsste und ihre Zungen miteinander spielten. Ihr langes Haar kitzelte seine Wange.

Er hörte seinen Atem immer lauter. Nun begann er sie mit raschen, harten Stößen seiner Hüften zu ficken, stieß seinen Penis jedes Mal tief in sie hinein und zog sich dann fast ganz wieder zurück.

Ihr Körper spannte sich an, sie erzitterte und stieß kleine, kehlige Laute bei jedem Stoß aus. Doch sie folgte ihm mit geschmeidigen Bewegungen und presste wieder und wieder die Brüste gegen ihn. Er nahm ihren Kopf in die Hände, hob ihr wunderschönes Gesicht an seines und küsste sie beinahe brutal. In ihnen beiden baute sich immer größeres Verlangen auf, das spürte er genau.

Sein Schwanz schmatzte laut in ihr, seine Schenkel klatschten gegen ihre. Sie umklammerten sich, bewegten sich mit- und gegeneinander, dann wurde sie auf einmal steifer, zitterte und schrie überrascht auf. Es war unglaublich, wie gut es jedes Mal war. Er schob seine Finger tief in ihre durcheinandergeratenen Haare, sie bohrte die Nägel in die Haut seines Rückens. Ihre Hüften ruckten wild hin und her. Sie kam. Die Muskeln in ihr zogen sich zusammen, ihr Körper zuckte gegen ihn, dann schrie sie im Augenblick der Erfüllung leidenschaftlich auf, presste ihre Lippen gegen seine Halsbeuge und umklammerte ihn fest, während er seinen Schwanz noch einmal tief, tief in sie schob.

Nun kam auch er, es baute sich auf wie eine Welle. Der Druck war beinahe unerträglich und zerbrach dann in geschmeidige, drängende Phasen, in denen sich seine Bauchmuskeln zusammenzogen und die schiere Leidenschaft zu diesem Mädchen ihn geradezu überwältigte, während er sich in sie ergoss.

Aber immer noch läutete diese Alarmglocke. Die Lust ließ nach, er ließ sich neben sie sinken, aber

diese Glocke schrillte immer noch und wurde lauter. Es war, als wäre sie irgendwie in seinem Kopf und würde seinen gesamten Verstand ausfüllen.

Und es war heiß. Irgendetwas war geschehen, es war viel, viel zu heiß. Er wurde geradezu gebraten.

Sie jammerte leise und versuchte ihn festzuhalten, während er sich von ihr löste und sich befreite. Plötzlich erfasste ihn ein gewisser Widerwille, wenn er auch nicht wusste, warum. Unter dem Läuten der Glocke hörte er nun ein leises Grollen, das immer lauter wurde.

Er richtete sich auf dem Bett auf und sah sich um. Dann schrie er und hob seine Hände ans Gesicht, um sich zu schützen, denn plötzlich zerbarst eine der Wände des Zimmers und Flammen loderten hinein, grell, blendend und glühend heiß.

Er sprang vom Bett. Das gesamte Gebäude stand in Flammen. Selbst vor dem Fenster loderte ein Feuer. Unter seinen nackten Fußsohlen kochte auch der Boden heiß. Er selbst war nackt und ungeschützt, er musste raus hier, raus aus der Tür ... Er rannte durchs Zimmer. Hinter ihm brach der Boden unter ihm weg, ein klaffendes Loch entstand, riesenhafte Flammen schlugen daraus hervor.

Lauraine befand sich auf der anderen Seite der Flammen. Sie kreischte und rief nach ihm. Er zögerte ... Er würde umkommen, wenn er versuchte, sie zu retten. Die Härchen auf seinem Körper kräuselten sich bereits und vergingen in der Hitze. Es war kaum noch Luft zum Atmen im Zimmer.

»Hilf mir!«, rief sie und kauerte sich nackt auf dem Bett zusammen. »Quinn, um Himmels willen, du musst mir helfen!«

»Ich kann nicht!« Er wusste nicht, ob es nicht vielleicht doch möglich gewesen wäre oder nicht. Er wusste nur, dass er es nicht wagte. Seine Furcht war zu groß. »Lauraine! *Ich kann nicht!*«

Er warf einen letzten Blick auf sie, wie sie dort auf dem Bett hockte und brüllte und die Arme nach dem Mann ausstreckte, der auf der anderen Seite der Flammen stand. Dann wandte er sich ab und rannte davon und ließ die Frau, die er liebte, einfach zurück.

Aber dort, wo zuvor die Tür gewesen war, gab es plötzlich nichts weiter als ein schwarzes Rechteck. Drei Gesichter tauchten darin auf, angeleuchtet vom flackernden Feuer: Jo, Marsha und Gray. Sie zeigten anklagend auf ihn. Dann erloschen die Flammen, es wurde beinahe völlig dunkel. Er stellte fest, dass er allein in einem Aufnahmestudio stand: Achtlos abgestellte Gitarren und Verstärker und anderes Zeug standen im Zwielflicht herum wie zerbrochene und uralte Grabsteine.

»Ich konnte ihr nicht helfen. Es gab nichts, was ich tun konnte!«

Die drei Gesichter starrten immer noch schweigend und anklagend auf ihn herab.

Und immer noch schrillte und schrillte diese Alarmglocke.

Dann begannen die Gesichter zu wabern und sich aufzulösen, es war, als umschlösse ihn die Dunkelheit

immer dichter. Als käme sie näher. Schließlich war die Finsternis vollkommen. Für einen Augenblick stand Quinn ganz allein in der absoluten Schwärze ... mit der pausenlos schrillenden Glocke.

Dann färbte sich die Schwärze rötlich.

Es war, als kämpfte er sich aus einer endlosen Tiefe an die Oberfläche. Die Röte war Sonnenlicht, das auf seine geschlossenen Lider schien.

Neben dem Bett, in dem er lag, klingelte das Telefon. Und klingelte ...

Er wachte endgültig auf und überschritt die Grenze vom Schlaf ins Wachsein. Der Traum verschwand und machte der Wirklichkeit Platz.

Er erschauerte und rang nach Luft, dann öffnete er die Augen und streckte sich. Er hatte sich im Schlaf wie ein Fötus zusammengerollt. Stöhnend legte er sich flach auf den Rücken. Die Laken lagen zerknüllt um ihn herum, Sonnenlicht strömte durch ein Fenster herein, das sich gegenüber dem Bett befand. Er war allein in einem Hotelzimmer, schwitzte und zitterte.

Und das Telefon klingelte.

Quinn griff nach dem Hörer, hob ihn hoch und ließ sich wieder aufs Bett fallen.

Er hatte diesen Traum, oder auch Varianten davon, schon hundertmal geträumt, aber die Wirkung war immer die gleiche und ließ nie nach.

»Quinn? ... Quinn, bist du das?«

Die durch die Leitung verzerrte Stimme war dünn, fordernd und ein wenig schrill.

Quinn hustete. Seine schmale Brust hob und senkte sich in dem Anfall, dann schluckte er und bekam langsam wieder die Kontrolle über seine Stimme. »Ja, ich bin's.«

»Hab dich wohl geweckt?«

»Hm, ja. Hab wieder mal geträumt.«

»Echt? Hör zu, ich brauch dich hier.«

»Wo ist ›hier‹? Im Studio?«

»Genau. Du warst einverstanden, schon vergessen?«

»Scheiße, Mann, gib mir ein paar Minuten. Ich muss mich erst mal sammeln.«

»Reicht eine halbe Stunde? Der Rest der Band ist schon hier.«

Quinn seufzte. »Eine halbe Stunde also. In Ordnung, Gray, dann bin ich da.«

»Prima. Bis gleich dann.«

Die Verbindung war unterbrochen. Quinn knallte den Hörer wieder auf die Gabel, rollte sich zur Bettkante, schwang die Beine darüber und setzte sich auf. Er rieb sich die Augen und atmete tief durch. Diese Drecksäcke. Sie verstanden einfach nicht, was er immer noch durchmachte. Sie nahmen immer nur.

Der Albtraum klang in seinem Geist immer noch nach. Er musste nur die Augen schließen, um Lauraines Gesicht wiederzusehen. Lauraine, die seit fünf Monaten tot und vergangen war. Doch immer noch hatte er die immer gleichen Träume. Wie lange mochten sie ihn noch heimsuchen? Solange er das alles noch aushielt wahrscheinlich. Er fragte sich nur, wie lange *das* wohl sein mochte.

Mittlerweile hatte er Angst davor, schlafen zu gehen. Seine Freunde begannen schon, hinter seinem Rücken über ihn zu reden. Ihr Lächeln wirkte gezwungen. Zuerst hatte er viel Sympathie erfahren. Man hatte ihm immer wieder gesagt, er solle es nicht so schwernehmen.

Aber einige der Kerle, die immer mit ihm herumhingen, waren nach und nach verschwunden. Nachdem er zwei Jahre lang mehrmals die Spitze der Charts erklommen hatte, war es, als bekäme Quinn langsam eine üble Aura, als haftete ihm der Geruch von Verfall und Tod an. Niemand wollte sich lange in der Nähe eines Versagers aufhalten.

Ach, sollten die sich doch alle ins Knie ficken.

Er ließ den Blick durch den Hotelraum schweifen. Ein Farbfernseher stand in einer Nische in der Wand, die Klimaanlage surrte leise, weiße Vorhänge bauschten sich am Fenster. Es war sein kleiner Raum. Gray und Jo hatten ihn letzte Nacht hier untergebracht, daran konnte er sich noch erinnern. Er war völlig breit bis hin zum Filmriss gewesen, doch wie immer hatten sich die beiden auch in diesem Zustand um ihn gekümmert.

Immerhin war er so etwas wie ihr Investment.

Die Decken lagen auf dem Boden. Quinn griff danach, knüllte sie zusammen und warf sie aufs Bett. Dann ging er zum Fenster, zog die Vorhänge zur Seite und sah stirnrunzelnd in den sonnendurchfluteten New Yorker Morgen hinaus. Bürohäuser standen rechts und links, die Sixth Avenue verlief zu

seiner Linken. Er war also wieder einmal im Hilton gelandet. Wahrscheinlich im 20. Stock oder so.

Er hatte Kopfschmerzen, es pochte leise hinter seinen Schläfen. Und plötzlich wurde er von Übelkeit übermannt. Wahrscheinlich die grelle Sonne.

Er griff sich an den Bauch, schaffte es gerade noch ins anliegende Badezimmer, kauerte sich vor der Schüssel zusammen und erbrach sich ins Klo. Es kam hauptsächlich Galle, die einen säuerlich-bitteren Geschmack im Mund hinterließ. Seine Kehle schmerzte, während er würgte und ächzte und alles von sich gab, was noch in ihm steckte.

Danach fühlte er sich besser. Er ließ den Toilettendeckel fallen, spülte und ging wieder ins Schlafzimmer. Seine Klamotten lagen auf einem Stuhl, wahrscheinlich hatte die süße, liebevolle und mütterliche Jo sie dort hingelegt. Er nahm sie und streifte sie über seinen langen, beinahe mageren Körper.

Sein Koffer stand an der Tür. Er öffnete ihn, nahm die Haarbürste heraus, bürstete vor dem Spiegel sein schulterlanges blondes Haar und sah sich selbst dabei nachdenklich zu. Das Gesicht, das ihm aus dem Spiegel entgegenstarrte, wirkte eingefallen, die Augen lagen tief in den Höhlen, der große Mund mit den vollen Lippen sah auf der blassen Haut dunkel und geschwollen aus.

Er schnitt seinem Spiegelbild eine Grimasse und fletschte die Zähne.

In diesem Augenblick klopfte jemand laut an die Tür.

Quinn hielt inne. Niemals ließen diese Drecksäcke ihm auch nur eine Minute Ruhe! Ein Anruf war nicht genug. Immer musste einer nachhaken und ihm auf die Nerven gehen ...!

Er warf sich selbst noch einen letzten Blick im Spiegel zu, packte dann den Rahmen, nahm den Spiegel von der Wand und legte ihn mit einem lauten Knall auf den Beistelltisch darunter, die Scheibe nach unten.

Dann ging er mit großen Schritten zum Koffer, warf die Haarbürste hinein, ging zur Tür, entriegelte sie und öffnete.

Er stutzte. Nicht Gray stand davor, auch nicht Jo oder einer von den anderen.

Es war ein Mädchen, vielleicht 17 Jahre, gekleidet in Schwarz mit weißem Kragen und weißen Manschetten an den Ärmeln. Sie war nicht besonders groß, mindestens einen ganzen Kopf kleiner als er, und ziemlich hübsch. Ein paar Sommersprossen, das schwarze Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden. Mit einer Hand führte sie einen Putzwagen mit sich voller Bürsten, Mopps und sauberer Handtücher.

Für einen Augenblick starrten sie sich gegenseitig verblüfft an.

»Oh«, sagte sie dann und legte die Hand an die Wange. »Tut mir leid. Ich habe gar nicht bemerkt ... Ich wollte nur sauber machen.«

Quinn stand nur da und schaute sie an. Sein Blick wanderte von ihrem Gesicht hinab zu ihren Brüsten, die für ein Mädchen ihres Alters und ihrer

Statur ungewöhnlich groß waren. Es war ein schöner Körper.

»Ich ... Ich komme dann später wieder. Tut mir leid, dass ich Sie gestört habe.«

Doch sie zögerte noch eine Sekunde. »Wissen Sie, ist schon komisch. Ich bin sicher, dass Ihnen das jeder sagt, aber Sie sehen wirklich genauso aus wie dieser Sänger namens ...«

»Der bin ich auch.« Er öffnete die Tür jetzt ganz und mit so viel Schwung, dass das Türblatt auf die Wand prallte. »Sie können reinkommen und sauber machen. Ich wollte gerade gehen.«

Er wandte ihr den Rücken zu und ging zum Bett hinüber. Die Tür ließ er offen stehen.

Sie zauderte und biss sich auf die Unterlippe. Doch dann kam sie langsam ins Zimmer und blieb stehen. Quinn hatte sich hingesetzt, lehnte an der Wand und beobachtete sie.

»Richtig«, stellte er dann fest. »Du hast mich erkannt. Quinn.«

»Echt?« Sie stand immer noch verlegen in der Mitte des Raums.

»Setz dich.« Er wies mit einer Geste auf das untere Ende des Bettes.

Ein wenig ungeschickt gehorchte sie und wandte dabei den Blick nicht von ihm.

»Wow! Ich meine ... Damit habe ich gar nicht gerechnet. Ich meine, wissen Sie, ich habe schon so oft Ihr Bild gesehen, dass ich kaum glauben kann, dass Sie es wirklich sind.«

»Mein Name steht sicher unten auf der Gästeliste, wenn du überprüfen willst, ob ich es wirklich bin.«

»Oh, nein, nein, ich glaube Ihnen.« Sie wurde ganz plötzlich rot und biss sich wieder auf die Unterlippe. »Es ist nur ... Ich meine, ich habe alle Ihre Platten!« Sie wandte den Blick ab und sah auf ihre Hände hinab, die sie auf den Schoß gelegt hatte. Ihre Finger spielten nervös miteinander. Dann hob sie das Gesicht wieder.

»Ja?« Quinn wandte den Kopf und ließ den Blick zum Fenster schweifen. Eins seiner Augenlider zuckte nervös.

»Na ja.« Sie warf ihm noch einen kurzen Blick zu und senkte den Kopf dann wieder. »Tut mir leid. Ich bin nur hier, um sauber zu machen. Ich schätze, es ist langweilig für Sie, dass die Leute Sie ständig wiedererkennen und all das. Ich werde wohl besser ...« Sie stand auf.

»Setz dich.«

Sie sah ihn an, jetzt hatte er sich ihr wieder zugewandt.

»Na los, setz dich. Bleib ein bisschen.« Plötzlich entschlossen stand Quinn auf, ging hinüber zu seinem Koffer und kramte ein wenig darin herum. Irgendwo in all diesem Krempel, den er aus L. A. mitgebracht hatte, war doch ... Dann fand er sie. Seine Polaroidkamera.

Er ging wieder zu ihr. »Weißt du, du hast ein tolles Gesicht. Ich würde gern ein Foto von dir machen.«

»Von mir?«

»Ja, warum denn nicht?« Er richtete die Kamera aus, drückte den Auslöser, drehte sie um und nahm das Foto heraus. Er hielt es ihr hin. »Halt mal.« Er machte ein weiteres Foto und nahm es aus der Kamera. Nach zehn Sekunden zog er das Schutzblatt von beiden Bildern.

»Nicht schlecht. Gar nicht schlecht!«

Wieder wurde sie rot. »Sie sind ja verrückt. Ich bin nur hier, weil ich sauber machen wollte. Ich meine ...«

»Willst du ein Bild von mir machen?« Er hielt ihr die Kamera hin. »Ich signiere es dir. Das kannst du deinen Freunden zeigen und damit beweisen, dass du mich wirklich getroffen hast.« Er grinste sie an. Sie erwiderte das Lächeln schüchtern, sie war offenbar immer noch zutiefst beeindruckt von ihm.

Er setzte sich auf den Boden und betrachtete sie, wie sie so auf dem Bett saß. Sie machte das Foto.

Er wartete darauf, dass es sich entwickelte, und zeigte es ihr dann. »Ist ein wenig verwackelt. Ich nehme an, deine Hände haben gezittert. Aber man weiß schon, wer das sein soll.«

»Sie sehen im Vergleich zu den Bildern, die ich kenne, dünner aus.«

»Ja, ich habe abgenommen.« Er ging wieder zu seinem Koffer, fand einen Stift und trat im Vorbeigehen die Tür zu. »Hier, ein Autogramm. Wie heißt du?«

»Cheryl.« Sie lachte verlegen.

Er schrieb »Für Cheryl alles Liebe« auf die Rückseite des Fotos. Dann sah er sie direkt und mit festem

Blick an. »Ich find dich toll, Cheryl. Ich meine, wirklich toll.« Er hielt ihr das Foto hin. »Du bist echt ein schönes Mädchen.«

Sie streckte die Hand aus, um ihm das Bild abzunehmen. Aber statt es ihr zu überlassen, ließ er es fallen und packte ihr Handgelenk. Er zog sie vom Bett, sodass sie plötzlich dicht vor ihm stand, ihm zugewandt, ihre Beine zwischen seinen und dem Bett gefangen.

Er nahm ihren Kopf in beide Hände.

Sie sah ihn unsicher an und schlug dann die Hände vors Gesicht. Er konnte hören, dass ihr Atem schneller wurde.

Quinn zog ihren Kopf zurück und küsste sie. Langsam und zart, aber fest, dann ließ er eine Hand ihren Rücken hinab zu ihrer Hüfte wandern und zog sie enger an sich.

Der Kuss endete. Er konnte spüren, wie angespannt sie war, aufgeregt, nervös und ihrer selbst nicht sicher. »Oh, wow«, stieß sie hervor. »Ich meine ...«

Er küsste sie wieder, diesmal intensiver, zwang sie, den Mund zu öffnen, und berührte das Innere ihrer Lippen mit der Zungenspitze. Er drückte seinen Körper eng an sie und drängte seine Hüften an ihre. Sie hatte wirklich sehr große, beinahe plumpe Brüste, sie lagen so weich und warm an ihm wie ein fleischiges Kissen.

Dann fand er den Reißverschluss ihres Kleides und begann, ihn langsam herabzuziehen.

Sie befreite sich aus seinem Kuss. »Nein. Ich will

das nicht ... Wirklich nicht. Nicht weil ... Ich will nur nicht, dass ...«

»Doch, das willst du.« Quinn legte die Hände auf ihre Schultern und schob sie langsam rückwärts aufs Bett.

»Nein, bitte, lassen Sie mich in Ruhe ...!« Sie versuchte, ihr Gleichgewicht zu wahren, doch die Bettkante drückte in ihre Kniekehlen, sie schrie leise auf und fiel rücklings auf die Matratze. Quinn folgte ihr und bedeckte ihren jungen, zarten Körper mit seinem. Er küsste sie wieder, zwang seine Lippen auf ihre, bis sie den Kuss erwiderte. Dann zog er ihr das geöffnete Kleid über die Schultern und nahm so ihre Arme gefangen. Er tastete nach ihren Brüsten und küsste sie weiter. Dann glitten seine Finger in ihren BH und drückten und streichelten das massige, weiche Fleisch.

»Nein«, erklärte sie noch einmal und atmete dabei noch schneller, denn nun glitten seine Lippen von ihrer Halsbeuge hinab zu ihrem Ausschnitt. »Ich bin ... Ich bin kein Groupie oder was auch immer Sie da glauben mögen. Hören Sie auf oder ich schreie. Ich mein's ernst! O bitte, hören Sie bitte auf ...!«

Ihre Nippel waren sehr groß und standen nun aufrecht und steif in die Höhe. Er griff hinter sie, öffnete den Verschluss ihres BHs, nahm ihn ihr ab und warf ihn irgendwo ins Zimmer. Immer noch küsste er über ihre Haut, seine Zunge kitzelte sie, die Zähne bissen leicht zu. Er konnte spüren, wie schnell ihr Herz schlug.

Dann löste er sich von ihr und öffnete seinen Gürtel. Dabei ließ er sie nicht aus den Augen. Sein Schwanz war in der Hose steinhart und heiß geworden.

»Du bist wunderschön«, sagte er und starrte sie an. »Ich muss dich haben ... Jetzt!« Sie war genau, was er brauchte. Ein guter, schneller Fick, eine leichte Eroberung, um die letzten Reste der albraumartigen Erinnerung zu vergessen, die immer noch in den Ecken seines Verstands lauerten.

Sie sah aus, als finge sie gleich an zu weinen. Er zog seine Hose aus, ihr Blick fiel auf seinen harten, dicken Schwanz. Sie rang hörbar nach Luft. »Nein«, wiederholte sie. Diesmal klang es schon lauter. Und überzeugender. »Ich will nicht. Sie können mich nicht zwingen. Bitte ...!«

Sie wand sich unter ihm fort, als er auf allen vieren über sie aufs Bett kroch, doch schon bald stieß sie an das Brett, das das Kopfende des Bettes abschloss. Er nahm wieder ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie. Sie versuchte sich zu befreien und den Kopf wegzudrehen, biss ihm in die Unterlippe und zog ihn schließlich an den Haaren.

Quinn stöhnte vor Schmerz auf. Er ließ sie los; sie rutschte halb unter ihm hindurch und duckte sich ein wenig, als ihr Blick auf seine ärgerliche Miene fiel.

»Zick hier nicht länger so herum!«, schrie er sie an. Dann gab er ihr eine rasche, feste Ohrfeige. Es klatschte, der Ton hallte im Zimmer wider. »Stell dich nicht so an!« Er packte eine ihrer großen Brüste und grub seine Finger hinein. »Hast du kapiert?«

Sie biss sich wieder auf die Lippen und stand kurz davor loszuheulen.

Er schwang eines seiner Beine über sie und setzte sich auf ihre Hüften. »Sieh mal, Kleine, das wird nicht wehtun. Lass es einfach zu, tu, was du wirklich willst.« Er richtete sich auf und genoss den billigen Kick, sie zu dominieren. Schmerz, harter Sex, die Demütigung kleiner, dummer Mädchen. Was gab es denn sonst für ihn, nun, da Lauraine nicht mehr da war? Alles andere war ihm völlig egal geworden.

Er setzte sich langsam auf die Brüste des Mädchens und presste sie unter seinen Arschbacken zusammen. Es fühlte sich warm, beinahe flüssig unter ihm an. Sein Schwanz stand schon hoch und steif, die Eichel befand sich nur wenige Zentimeter von ihrem Kinn entfernt. Ein Tropfen klarer glitzernder Flüssigkeit hing an der dunkelroten geschwollenen Spitze.

»Und jetzt blas mir einen.« Er legte die Hände hinter ihren Kopf und zog ihr Gesicht seinem Schwanz entgegen. Jetzt protestierte sie nicht mehr, sie bestand nur noch aus einer Mischung aus Furcht, Verlangen und Unterwerfung. Und sie konnte immer noch nicht glauben, was wirklich passierte.

»Mach den Mund auf.« Er zog ihren Kopf noch näher zu sich, jetzt rieb sich seine Schwanzspitze an ihren Lippen.

»Mach den Mund auf, Cheryl.« Seine Finger gruben sich fester in ihr Haar. »Wir wollen doch mal sehen, wie tief du ihn nehmen kannst.«

Widerwillig teilten sich ihre Lippen. Mit einem triumphierenden Stöhnen schob er seinen harten Schaft zwischen sie und sah zu, wie er in ihrem Mund verschwand.

Sie gab kleine Laute des Protests von sich, die in ihrer Kehle entstanden, versuchte, ihn an der Hüfte von sich fortzuschieben und den Kopf freizubekommen, während er fortfuhr und ihr Gesicht wieder und wieder gnadenlos an seinen Schritt holte. Wieder und wieder stieß er seinen harten, fetten Schwanz in ihre Kehle, bis die zarte Eichel schließlich ihre weiche Haut dort berührte. Ihr Mund war glatt und feucht und warm, ihre Zunge war gefangen, sie wand sich hilflos um seinen Schwanz herum und das fühlte sich verdammt gut an.

Dann spürte er, wie sie würgte, und zog sich ein Stück zurück. Sie atmete hörbar und rasch durch die Nase. Er hielt inne, dann hob er ihren Kopf langsam wieder. Es fühlte sich fantastisch an, dass er sie so in der Gewalt hatte.

Dann bewegte er ihren Kopf wieder fester vor und zurück, sah, wie ihre Lippen die gesamte Länge seines Schwanzes auf und ab fuhren. Sie gab würgende, erstickte Laute von sich, während sie gegen ihn ankämpfte, Schweißtropfen bildeten sich auf ihrer Stirn. Sie riss die Augen auf und starrte ihn flehend an, doch er grinste und riss ihren Kopf nur umso heftiger an sich, während er auf ihren fetten Brüsten auf und ab schaukelte und das Gefühl genoss, wie sie sich unter ihm wand und sich gegen ihn wehrte.

»Tiefer!«, schrie er sie an und hielt ihren Kopf nun nur noch mit einer Hand fest. Mit der anderen griff er hinter sich und tastete nach ihren Brüsten. »Das kannst du! Komm schon, tiefer!«

Sein Arm wurde langsam müde, er ließ ihren Kopf aufs Bett fallen und folgte ihm mit seinem Körper. Wieder und wieder stieß er seinen Schwanz zwischen ihre Lippen und zog ihn wieder heraus. Es schmatzte. Sein Hintern hob sich von ihren Brüsten, er fiel nach vorn und fickte sie jetzt einfach in den Mund. Mit einer Hand hielt er ihren Kopf, mit der anderen packte er ihre dicken Titten.

»Ja, los, mach weiter«, stöhnte er. Das Gefühl war scharf und köstlich, begann mit einem Kribbeln in der Schwanzspitze und breitete sich aus. Sie wimmerte nun, versuchte ihn daran zu hindern, aber er stieß nur umso tiefer in sie hinein.

»O Baby ...!« Seine Finger glitten über die weiche, elastische Haut ihrer Titten und das Gefühl erregte ihn plötzlich nur umso mehr. Zusätzliche Wellen der Lust bauten sich in ihm auf, seine Hüften bewegten sich schneller, bis es kleine, fast verzweifelte Stoßbewegungen waren. Dann gruben sich seine Finger noch einmal in ihre Brust. Er stöhnte, keuchte und stieß seinen Schwanz noch einmal tief in ihren Mund, bis ganz zum Ansatz, dann blieb er dort, als die Zuckungen begannen und Samen aus ihm heraus und in sie hineinspritzte.

Sie würgte und schluckte schwer in dem Versuch, nicht zu ersticken.

Er fiel mit einem Gefühl der Befriedigung zurück, nachdem er auch den letzten Rest in sie hineingepumpt hatte. Dann lag er schwer atmend auf der Seite und beobachtete ihr Gesicht.

Sie rang mit roten Wangen und aufgerissenen Augen nach Luft. Sein Sperma bildete einen weißlichen Ring um ihre Lippen herum. Sie würgte noch einmal, hustete und griff sich an die Kehle. »Sie haben mir wehgetan.« Ihre Stimme klang erstickt. »Mein Hals tut weh ...!«

»Das haben schon ganz andere überlebt.«

Sie sah ihn jetzt direkt an. »Das hätten Sie nicht tun dürfen. Sie hätten mich nicht zwingen dürfen!« Sie versuchte, sich aufzusetzen.

Doch er griff sich eine ihrer Brüste und zog sie daran wieder aufs Bett zurück. »Baby! Wir haben doch gerade erst angefangen.«

Er packte den Saum ihres Rocks und schob ihn nach oben.

Plötzlich wurde sie zu einem wilden Energiebündel. Ihr Widerstand war bisher geradezu halbherzig gewesen, jetzt wurde sie panisch. Sie schlug ihn mit einer Hand ins Gesicht, stach mit zwei Fingern auf seine Augen ein, wand sich unter ihm fort, boxte ihn in den Bauch, rollte sich vom Bett und stand auf. Sie wich noch weiter zurück, zog sich das Kleid wieder über die Schultern und versuchte, ihre Brüste zu bedecken.

Er fluchte, sprang auf und packte sie im Nacken. Er versuchte ihre Arme hinter ihrem Rücken festzuhalten.

Als er bemerkte, dass sie den Mund öffnete, um zu schreien, legte er eine Hand über ihren Mund und zerrte sie zurück aufs Bett, obwohl sie sich wehrte, um sich trat und gegen ihn ankämpfte.

Doch Quinn warf sie mit dem Gesicht nach unten aufs Bett, packte eins ihrer Handgelenke und verdrehte ihr einen Arm auf den Rücken, damit sie unten blieb. Wieder schob er ihren Rock bis zum Rücken hinauf, packte ihren Slip, riss ihn fort und warf sie auf den Rücken.

Immer noch wehrte sie sich mit aller Kraft. Er legte eine Hand auf ihre Kehle, drückte sie nieder und würgte sie, mit der anderen schob er ihre Bluse nach oben.

Jetzt wurde sie beinahe hysterisch und wehrte sich noch heftiger. Sie versuchte zu schreien, auch wenn es durch seine Hand an ihrer Kehle klang wie ein tödliches Röcheln.

Er keuchte, so anstrengend war es jetzt, sie festzuhalten, das Atmen fiel schwer, als Quinn noch einmal beinahe verzweifelt nach ihrem Rocksäum griff. Er packte ihn, entblößte so ihre nackten Hüften und ihre Schenkel.

Und erstarrte.

Im gleichen Augenblick wehrte sie sich plötzlich nicht mehr. Quinn starrte auf sie hinab und versuchte zu verstehen, was er da sah.

Sie lag auf dem Rücken und beobachtete ihn mit schreckgeweiteten Augen wie ein Tier, das kurz vor der Schlachtung stand.

Zwischen ihren weichen, wohlgeformten Schenkeln erkannte er eine völlig normale Vagina. Aber direkt darüber, zwischen den Stoppeln ihres Schamhaars, das erst kürzlich rasiert worden war, wuchs ihr ein Penis von der Größe, wie kleine Jungen ihn hatten, aus der Haut.

Der Penis stand aufrecht, war ungefähr zehn Zentimeter lang, war blass und glatt und so perfekt, dass er beinahe künstlich aussah. Eine frische pinkfarbene Narbe war ober- und unterhalb dieses Organs zu sehen, winzige rosafarbene Punkte deuteten an, dass erst kürzlich die Fäden der Nähte gezogen worden sein mochten. Es war, als hätte man einen Schlitz in ihren Körper geschnitten, eine offene Wunde geschaffen, um dem Phallus zu erlauben, sich hindurchzuschieben.

Quinn streckte seine Hand aus, unsicher berührten seine Finger den aufrecht stehenden, zitternden, winzigen Penis.

Er zuckte. Er bebte, zuckte wieder und plötzlich quoll Sperma hervor, ein kurzer, unfreiwilliger Orgasmus.

»Ach du lieber Himmel.« Quinn konnte seinen Blick nicht abwenden. Er versuchte zu schlucken, aber seine Kehle war ganz ausgedörrt.

Plötzlich stöhnte das Mädchen lange und gequält auf, während der Penis wieder in sich zusammensank und in den winzigen Lachen des eigenen Spermas erschlaffte. Sie rollte sich vom Bett. Quinn war noch zu verblüfft, um sie aufzuhalten. Für einen

Augenblick starrte sie ihn an, mit durcheinandergeratenem Haar und einem wilden Blick. Dann rannte sie aus dem Zimmer und den Hotelkorridor hinab.

Der Rock war längst wieder hinabgefallen und verbarg ihr unglaubliches Geheimnis nun wieder.



Charles Platt wurde 1945 in London geboren, ließ sich jedoch Anfang der 1970er-Jahre in den USA einbürgern. Er arbeitete u. a. als Fotograf und Grafikdesigner.

1966 erschien sein Debütroman *Garbage World* im berühmten Science-Fiction-Magazin *New Worlds*. 1970 schrieb Charles Platt den drastischen Underground-Klassiker *The Gas*, gefolgt von zwei weiteren pornografischen Skandalromanen: *The Power and the Pain* (1971) und *Sweet Evil* (1977).

Seit vielen Jahren veröffentlicht er Sachbücher und Ratgeber.

Infos, eBooks & Leseproben:
www.Festa-Verlag.de